

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten  
Deutschlands: H. Mosse, Haackstein & Vogler, G. L. Daube,  
Invalidentend. Berlin Verth. Arndt, Max Gerthmann.  
Eberfeld H. Dienes, Greifswald G. Altes, Halle a. S.  
Joh. Bard & Co. Hamburg Joh. Nothnagel, A. Steiner,  
William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.  
Heinr. Eisker. Kopenhagen Aug. F. Wolff & Co.

Madrid, 19. April. Wie der „Imparcial“

bedeut, wird die Thronrede betonen, daß Spanien alle Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des Friedens gemacht habe, und an das spanische Volk die Aufforderung richten, das Vaterland zu verteidigen und die nationale Ehre und Integrität zu wahren. Die „Agencia Fabra“ meldet: Hier glaubt man, daß die heutige Abstimmung der beiden Häuser des amerikanischen Kongresses, wodurch der Papst betreffend die Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas aus der dem Präsidium zustellenden Resolution gestrichen wurde, dazu beitragen werde, viele Aufständische zur Unterwerfung zu veranlassen, welche Gegner der Intervention der Amerikaner sind. Man muß sich gegenwärtig, daß mehrere hervorragende Führer der Aufständischen wiederholt erklären, sie würden die Tyrannei Spaniens der Freiheit unter der Wehrerschaft durch die Vereinigten Staaten vorziehen. Zwischen Vertretern der Kolonialregierung auf Kuba und den Hauptführern der Aufständischen werden lebhaft Verhandlungen betrieben, um die Unterwerfung der letzteren auf dem Wege neuer Zugeständnisse Spaniens im Rahmen des Kubas verliehenen autonomen Regimes zu erreichen.

London, 19. April. Wie dem „Bureau Meuter“ aus Washington gemeldet wird, soll der Präsident McKinley beabsichtigen, die Resolution des Kongresses nicht früher zu unterzeichnen, als bis das Ultimatum, das an Spanien gerichtet werden soll, reibig ist. Beide Schriftstücke sollen einen einzigen Akt bilden und gleichzeitig unterzeichnet werden. McKinley soll geneigt sein, Spanien zwei bis drei Tage Frist zu gewähren, um die Forderungen des Ultimatum zu erfüllen. Der spanische Gesandte Bernabe werde, wie weiter gemeldet wird, abreisen, sobald ihm notifizirt werde, daß die Resolutionen unterzeichnet seien.

Washington, 19. April. Dem Vernehmen nach soll ein Geleitzug vorbereitet werden, durch welchen dem Präsidenten McKinley 200 000 Mann zur Verfügung gestellt werden sollen.

**Savanna**, 19. April. Vom Heere der Aufständischen haben sich, wie die „Ag. Sabra“ selbst, ein Drost, drei andere Offiziere und 22 Mann dem General Aquitre unterworfen und dabei mitgeteilt, im Lager der Aufständischen herrsche allgemeine Entrüstung gegen Regierung und Kongreß der Vereinigten Staaten. Der Vertreter der „Times“ in Havanna hat Kuban verlassen, da die spanischen Behörden ihn durch den britischen Konsul für den Fall seines Verbleibens mit Ausweisung drohten.

Ueber die Zukunft Kubas spricht sich die „New-Yorker Staatszeit.“ in folgender Weise aus:

Da die Kastrernung Kubas von Spanien eine unabweisbare Nothwendigkeit geworden ist, so darf man sich vielleicht jetzt schon mit der Frage beschäftigen, wie sich wohl die Dinge auf der Insel gestalten mögen, nachdem die Kubaner ihre Selbstständigkeit erkämpft haben werden. Leider läßt sich der Zukunft Kubas kein besonders günstiges Prognostikon stellen. Nicht allein, daß die Insel durch fargelange grausame Verwüstung wirtschaftlich nahezu entwerthet ist, noch schwerer als diese im Laufe der Jahre vielleicht wieder gut zu machende Entwerthung fällt die Quasache ins Gewicht, daß unter der kubanischen Bevölkerung die Neger unbeherrschbar stark vertreten sind, und daß unter der weißen Bevölkerung Zank und Zwietracht herrscht. Nach der kubanischen Unabhängigkeitserklärung werden wahrscheinlich die meisten jetzt auf der Insel ansässigen Spanier Kuba verlassen, und dann wird sich das Verhältnis zwischen Negern und Weißen noch ungünstiger für die Letzteren stellen. Die Neger werden zwar voraussichtlich auch dann noch nicht numerisch in der Mehrzahl sein; sie werden aber die sogenannten „breiten Schichten“, die Volksmassen darstellen, und das das unabhängige Kuba eine Republik sein wird, so kann man sich jetzt schon ungefähr einen Begriff davon machen, wie es etwa in zehn oder zwanzig Jahren in diesem neuen amerikanischen Staat auszu sehen wird.

Aber die Geschichte der Neger-Republik  
 Haiti und die Haltung der Neger als freie  
 Arbeiter auf den Baumwollplantagen in  
 den Südstaaten unserer Union kennt und vorurtheils-  
 frei beurtheilt, wird sich über die Zukunft  
 Stabes, so wohlwollend er der indischen Sache  
 geht gegenüber stehen mag, keinen Illusionen he-  
 gen. Was die Vereinigten Staaten betrifft, so  
 ist die Zeit seit der Vertreibung der Neger viel-  
 leicht zu kurz, um ein endgültiges Urtheil über  
 den Fleiß und die Tüchtigkeit des Negers, über  
 seinen politischen Sinn und seine bürgerliche  
 Selbstständigkeit abgeben zu können. Auch mag  
 hier die Entwicklung durch den Widerstand und  
 die Abneigung der Weißen gegen die Farbigen,  
 durch den eingewurzelten Hochmuth des alten  
 Herrenthums gehemmt und eingeschränkt werden.  
 Aber in Haiti sind die Farbigen seit acht Jah-  
 rezenten unumschränkte Herren ihres Geschick-  
 tes. Kein fremder Staat hat ihre Freiheit bedroht.  
 Jeder sich in ihre Angelegenheiten einschneidet.  
 Die dortigen Neger sind dem Farnix nach zivilisirt,  
 sie haben eine größere Anzahl von Skaben-  
 und Mädchen, mehrere Schwestern, eine aus-  
 gebildete Pflanze. Dabei huldige aber noch in  
 den vierzig Jahren, unter der Maske der katholischen  
 Glaubigkeit, die Landbevölkerung im Geheimen  
 dem afrikanischen nationalen Fetischdienst, sogar  
 mit Menschenopfern. Von einer Entwicklung  
 und Ausbildung des Landbaues ist dort so wenig  
 die Rede, wie auf der dänischen Insel St.  
 Thomas. Die Lässigkeit und die natürliche  
 Arbeitsfaulheit der Neger stehen der intensiven Aus-  
 nützung und Pflege des Bodens entgegen. Die  
 Sucht, es den Weißen gleichzutun, in ihrem  
 Auftreten, ihrer Haltung und Rede, bringt die  
 abentheuerlichsten Karikaturen hervor. Trotz seiner  
 französischen bezw. englischen Sprache ist der  
 Neger eben das afrikanische Kind und der afrika-  
 nische Barbar geblieben.

Die hervorragendsten Ethnologen haben behauptet und an Beispielen erläutert, daß die Vögel — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — sich nie aus dem Zustande der Dienstbarkeit, der moralischen und bürgerlichen Inferiorität erheben

Einer längeren Zuschrift an die „Polit. Korr.“ über Rußlands Stellung zur Abtretung Wei-hai-weis an England entnehmen wir folgende Stellen: Die Nachricht von der Abtretung Wei-hai-weis an England hatte hier anfänglich einen sehr unangenehmen Eindruck auf die russisch

künftige Meinung gemacht. In mehreren  
 russischen Journalen erschien erregte Artikel  
 welche, wie derjenige der „Noroje Bremeja“, die  
 Drohung gegen England enthielten, es werde  
 in der Form einer militärischen Demonstration  
 an der afganischen Grenze Repressalien auszu-  
 üben geübt werden, oder, wie der Artikel der  
 „Noroiki“, von der baldigen Erwerbung einer  
 Hafens am persischen Meerbusen sprachen, damit  
 Rußland einen Ausgangspunkt ins Indische Meer  
 erwerbe. An den maßgebenden Stellen in  
 Petersburg wurde jedoch auch in diesem Falle  
 die Besonnenheit des Urtheils bewahrt. Man  
 sieht sich eben darüber klar, daß Deutschland  
 in jüngster Zeit den Mächten den Vorzug  
 seiner Erwerbungen auf Kosten Chinas gezeigt  
 haben, und legt sich darüber vollständig Rechen-  
 schaft ab, daß England nicht ohne ein vorheriger  
 Verständniß mit Japan seinen Blick auf Wei-  
 hai-wei richten konnte, und daß es durchan-  
 nicht gelegen wäre, Rußland in einem Momente  
 in seinem Konflikt mit diesen beiden Mächten aus-  
 zuhebeln, in welchem es seiner vollen Freiheit be-  
 wehrdet, und der Anspannung aller Kräfte be-  
 darf, um sich in Port-Arthur und Tientsin  
 einzurichten, daß es aus den beiden Erwer-  
 bungen den größtmöglichen Vortheil ziehe. In  
 den russischen Regierungskreisen hat man daher  
 auch gegenüber der erwähnten Erwerbung Eng-  
 lands eine durchaus friedliche Haltung beobachtet,  
 die auch nicht verfehlt hat, die russische Presse in  
 die Schranken der Mäßigung zurückzuführen.  
 Gegenwärtig wird die Abtretung von Wei-hai-  
 wei hier vor aller Welt als eine vom Stand-  
 punkt der russischen Interessen zwar leidig, aber  
 zum einmal geschaffene Thatfache hingenommen,  
 und im Ganzen auch als weniger nachtheilig be-  
 trachtet, als es auf den ersten Eindruck hin be-  
 anspruchen hütte. Der Hafen von Wei-hai-wei  
 bietet in Bezug auf Handelsverhältnisse kein  
 großes Vortheile, und seine Nähe zu Kiautschow  
 wird England gegenüber Deutschland in eini-  
 gte Weise vertheilen, durch welche es gezwungen wird,  
 sich gegenüber Rußland minder schroff zu ver-  
 halten. Uebrigens kann man nicht oft genug  
 wiederholen, daß Rußland sich auf der Ostasien-  
 Station nicht festgesetzt hat, um China oder  
 Japan oder die dort interessirten Mächte zu be-  
 drohen, mit denen es vielmehr sowohl auf der  
 asiatischen Kontinent wie überhaupt aufrichtig  
 Frieden leben will, sondern ausschließlich,  
 der sibirischen Eisenbahn den Ausgangspunkt in  
 den großen Ozean mit Aufste eines elektrischen  
 Hafens zu sichern und die Entwicklung des russi-  
 schen Handels zu begünstigen. Da andererseits  
 auch die Engländer, durch die diplomatischen  
 Folge, welche die englische Regierung erreicht hat  
 in ihrer nationalen Eigenliebe befriedigt, sich zu  
 beruhigen beginnen, so darf man hoffen, daß ein  
 andauerndes Nachlassen in der großen Geiz-  
 hitze eintreten werde, welche noch der kurzen  
 Vorfälle wegen Erhaltung des Friedens ein-  
 schloß. Und selbst wenn jetzt Japan ebenfalls  
 gewisse Kompensationen in Folge des Verlustes  
 von Wei-hai-wei und in Anbetracht der zu seinen  
 Nachtheile erfolgten Eirübung des Gleichgewichts  
 der Mächte im äußersten Osten verlangen würde,  
 so würde diese Thatfache nur als eine logische  
 Folge der letzten Handlungen der anderen Mächte  
 anzusehen sein, wegen deren man sich keiner  
 Regung und keinen Vorfällen hingeben  
 braucht. Es wäre dies nur eine Erwerbung  
 durch einen dort interessirten Staat, die sich der  
 früheren anreihen würde.

In der „Nouve Bleue“ veröffentlicht ein Ungekannter einen interessanten, unparteiischen und lobenden Artikel über die deutsche Armee, dem die „Post“ folgende charakteristische Stellen entnimmt: „Das Leben des deutschen Soldaten ähnet mehr dem eines Gymnasialisten, als dem eines französischen Rekruten. Eine Einschließung und Abkürzung, wie sie bei dem deutschen Militär durchgeführt wird, wäre bei einer französischen Kollektivität unmöglich. . . . Aus einer Unternehmung mit einem aus Heidelberg gebürtigen Unteroffizier, der in Mainz diente und an den ich mich mit Erinnerungen aus meinem Universitätsleben heranzudrängen vermochte, entnahm ich, daß die Leute gut genährt werden und mit der Kost recht zufrieden sind, wovon ich mich später selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte.“

„Ich wählte meinen Mann durch zahlreiche  
Gefäß Vier gefprächig zu machen, als die Unter-  
haltung auf die von der französischen Presse ge-  
machtem sensationellen Mittheilungen von Soldaten-  
Verhandlungen kam. Der Weidelsberger Unter-  
offizier erklärte, nie dergleichen gelesen oder  
gehört zu haben. Es herrsche zwar eine eiserne  
Strenge, aber für den, der seine Pflicht thue, die  
strengste Gerechtigkeit. Andere Soldaten, die ich  
bei spätern Gelegenheiten befragte, gaben mir  
dieselben Antworten. Ich habe nie eine genau  
formulirte Klage gegen Ausdrückungen der  
Offiziere zu hören bekommen. Und die Offiziere,  
die ich mit ihren eigenen Aussagen in Wider-  
spruch zu setzen versuchte, vertheidigten mir, ob-  
wohl ich ihnen nur zu Ohren gekommenen Fädel-  
spruch, daß es sich um ganz außerordentliche  
Ereignisse handle, die bereits zehn Jahre  
zurücklägen und nicht wieder vorkommen würden.  
Die deutschen Offiziere haben eine erstaunlich  
Kenntniß der Verhältnisse und Vorgänge im  
Anzlande.“

Der ungenannte Artikelschreiber erzählt dann von einem Besuche einer deutschen Kaserne, dem ihm gestattet worden, lobt die Reinlichkeit, die Ordnung und Zucht, die er darin gefunden, ex-

klart, daß die deutsche Kavallerie die besten Pferde der Welt habe, und ist besonders über die Familien-Gemäße entzückt, die die Kaiserne bieten. Nirgends ist mit das militärische Leben unter väterlichen Formen erschienen! ruft er aus. Die Einrichtung der Kantine mit den gesunden Getränken und Speisen, die für billiges Geld verabsolgt werden, entzückt den Soldaten der fortwährenden Versuchung der Aneipe. Patriotische Wohlgefühlen hat der Verfasser beim Anblick der vögelgefüllten Magazine empfunden, da solche Anstrengungen und Gelddopfer notwendig sind zum Ausbruch des Krieges früher oder später führen müßten.

Der Kaiser ist gestern Nachmittag wieder in Gomburg v. d. S. eingetroffen und von der Kaiserin auf dem Bahnhofe empfangen worden. — **Zur Silberhochzeit des Prinzen und der Prinzessin Albrecht** hat auf Anregung des herzoglich braunschweigischen Staatsministeriums die Landesverwaltung einstimmig beschlossen, der Theilnahme des Landes an der Feier in einer gemeinsamen Adresse des Landtages und des Ministeriums Ausdruck zu verleihen, in welcher Glück- und Segenswünsche ausgesprochen werden sollen. Die Stadt Braunschweig sowie die übrigen Städte des Herzogthums sandten ebenfalls Glückwünsche-Adressen, bezügliche viele Vereine und Körperschaften. Wie aus Braunschweig gemeldet wird, wurde Staatsminister Otto anlässlich der silbernen Hochzeit des Regenten gabelt. — Die Nachrichten über das Befinden des **Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha** lauten nunmehr, wie die „Kob. Ztg.“ meldet, durchaus befriedigend. Die Reise wird voraussichtlich am 27. d. M. von Genua aus erfolgen, so daß der Aufbruch des Herzogs in Koburg für den 28. d. M. entgegesehen werden kann. — **Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern**, welche heute ihre silberne Hochzeit festlich begehen, empfangen vorgestern und gestern zahlreiche Deputationen, darunter auch eine Deputation des 7. westfälischen Dragoner-Regiments, welche vom Prinzen zur Tafel geladen war, an der auch der preussische Gesandte in München Graf von Monts und die Herren der Gesandtschaft theilnahmen. — **Generalsuperintendent D. Dr. Bender** soll zum Oberhofprediger an Königs Stelle berufen werden und Generalsuperintendent D. Geyer als Nachfolger des im Mai d. J. in den Ruhestand tretenden Propstes Brindner an der Berliner Nikolaikirche in Aussicht genommen sein. — In seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung hat das Berliner Magistrats-Collegium die Beschlüßfassung über ein Distrikat betreffend die **Müllabfuhr** vertagt und weiter beschlossen, die städtische Straßenreinigungs-Deputation zu beauftragen, in weitere Verhandlung mit den Abfuhrunternehmern zu treten bezüß der Vorsehrung besserer Regelung des Abfuhrwens. — Als **Konserbator Reichstagskandidat** für den 2. Marburger Wahlkreis ist

ten in den 2. Berliner Congress ist in einer Vertretungsmännerversammlung der Partei der Positivisten Stadmann aufgestellt worden. — Eine Verlegung des Gottesdienstes wegen Störung durch Militärmusik wird aus Klein-Gliende berichtet. Am letzten Sonntag wurde dort auf Schloß Gliende der achtjährige Geburtstag der Ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Leopold, Prinzessin Viktoria Margarethe, gefeiert. Zu diesem Zweck waren auch die Kapellen des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments aus Berlin und des Regiments der Garde du Corps aus Potsdam nach Schloß Gliende befohlen, um dort im Schloßhof Aufstellung zu nehmen, weil sie der Prinzessin eine Morgenmusik darbringen sollten. Es geschah dies gerade zu der Zeit, als in der unweit des Schlosses belegenen Klein-Gliender Kapelle der Gottesdienst, den der Ortsgeistliche, Pfarrer Mödenbeck, abhielt, stattfand. Als nun die Gemeinde versammelt war und sichtlich bis in das Gotteshaus hinein die lebhafteste Musik drang, erklärte Pfarrer Mödenbeck von der Kanzel herab, daß er unter diesen Umständen, wo die Gemeinde doch keine rechte Anacht haben könne, den Gottesdienst aufhebe und denselben Abends 6 Uhr abhalten würde. Die Gemeindeglieder verließen denn auch unter allerlei Bemerkungen die Kapelle, um sich Abends 6 Uhr dort wieder einzufinden. Wie gemeindebildend, soll sich Pfarrer Mödenbeck schon einmal paßirt sein, daß er nur mit großer Mühe den Gottesdienst zu Ende führen konnte, weil dieser durch Musik vom Schloßhofe her gestört wurde. — Der Oberbürgermeister von Königsberg i. Pr. stellte gestern den Stadtverordneten mit, daß auf die Beschwerde wegen der bekannten Hundterweiterung des Grafen Bismarck bei der Hundterjahrfeier der Minister des Innern nicht geantwortet habe. Die Versammlung nahm nach langer Erörterung mit 44 gegen 36 Stimmen einen Beschluß an, worin bedauert wird, daß die Staatsregierung nicht die der Stadt Königsberg angebotene Stänkung durch eine Mißbilligung des Verhaltens des Oberpräsidenten gestützt habe. — Die sächsische Erste Kammer beschloß in ihrer gestrigen Sitzung die Errichtung einer städtischen Trinkerheilanstalt.

**Berlin**, 20. April. Die Ehrungen für den König von Sachsen aus Anlaß von dessen 70. Geburtstage beginnen bereits, gestern empfangen derselbe die Vertreter der sächsischen national-liberalen Partei, die ihm ihre Glückwünsche zum bevorstehenden Regierungsjubiläum und zum Geburtstag aussprachen. Der König betonte die Wichtigkeit des Zusammengehens der staatsfreundlichen Parteien bei der bevorstehenden Reichstagswahl. Ferner empfing der König gestern eine Deputation des sächsischen Gemeindetages, aus 22 Mitgliedern, zumeist Bürgermeistern, bestehend, unter Führung des Oberbürgermeisters Deutler = Dresden, welche dem Könige eine Urkunde über 516 eingetragene Stiftungen mit einem Gesamtkapital von rund 4.790.000 Mark zu wohlthätigen Zwecken verzeichneten überreichte. Kaiser Franz Joseph reist am 22. April nach Dresden ab. In Freiberg wird der Kaiser vom sächsischen Grenzdienst empfangen. In Dresden sollen sich die Enkel des Kaisers, der Minister des Aeußern Graf Goluchowski und Sektionsrath Nerey an, die Wien am 21. April verlassen.

— Wie aus Shanghai drathlich gemeldet wird, war das vom Taotai zu Ehren des

Prinzen Heinrich von Preußen Montag Abend  
veranfaßte das Badstef zahlreiche Besuche und nahm  
einen äußerst glänzenden Verlauf. Vor dem  
Empfange der Konsuln hatte Prinz Heinrich den  
Besuch des Laotal erwidert; später wurden die  
Mitglieder des Municipalrathes sowie hervor-  
ragende Mitglieder der deutschen Colonie  
empfangen. Gestern fand zu Ehren des Prinzen  
Heinrich ein Frühstück und Abends im deutschen  
Club eine Tanzfestlichkeit statt. Die Abreise des  
Prinzen erfolgt dem Vernehmen nach Donnerstag.  
Die obersten Beamten haben dem Prinzen  
Heinrich wertvolle Geschenke überreicht.

— Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesekentwurf wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsstat für 1898 in zweiter Lesung genehmigt und den Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem Branntweinsteuergesetz, sowie der Vorlage, betr. die Verleihung von Korporationsrechten an die Panganogengesellschaft zu Berlin, dem Ausschusse antrage, betr. den Zollverwaltungsstellenetat für Bremen, und dem Gesekentwurf, betr. die Ausführung des Bürgerlichen Gesekbuchs in Elsaß-Lothringen, die Zustimmung erteilt. Ueber die Vorlage vom 30. März d. J., betr. die Erlaubniß als Auswanderungsagenten an zwei weiteren Personen, wurde Beschluß gefaßt, die Wahl von drei Mitgliedern der Kommission für die Ausföhmung des Reichstagsgebäudes angenommen und ein Antrag, betr. die Befegung der Präsidienstelle bei der Disziplinarkammer für elsass-lothringische Beamte in Weg, genehmigt. Die ankündigten Ausschüsse wurden überwiesen die Reichstagsbeschüsse zu dem Bericht der Reichsschuldenkommission vom 12. Mai v. J., zu dem Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete für 1894/95, 1895/96 und 1896/97, zu den Rechnungen über den Haushalt der Schutzgebiete von Kamerun und Togo sowie des südwestafrikanischen Schutzgebietes für 1892/93 und 1893/1894 und zu der allgemeinen Rednung über den Reichshaushalt für 1893/94; ferner der Antrag Preußens, enthaltend Abänderungen des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 und des Gesetzes vom 21. Juni 1887; endlich die Beschlüsse des Landesausschusses zu den Gesekentwürfen für Elsaß-Lothringen über die Befolgung der Lehrer- und Lehrerinnen an öffentlichen Elementarschulen und über die Bunalstrafen. Schließlich wurde über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Der mit der Verwaltung des neuerrichteten Konsulats in Prag beauftragte bisherige Konsul in Serajevo, Freiherr v. Seidenborff, ist ein Bruder des Kontreadmirals gleichen Namens der Hofmarschall des Prinzen Heinrich ist. Edm. Frhr. v. Seidenborff ist am 2. Oktober 1854 geboren. Er war längere Zeit in China und zwar als Dolmetscher beim Konsulat in Kanton, als Vizekonsul in Swatow und seit 1890 als Konsul in Tientsin. Von dort kam er im Juli 1896 nach Serajevo.

— Die hiesige Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika theilt mit: Die Botschaft der Vereinigten Staaten hat innerhalb der letzten Tage zahlreiche Schreiben von Personen erhalten, welche in die amerikanische Armee oder Marine einzutreten wünschen. Denselben wurde seitens der Botschaft erwidert, daß sie nicht ermächtigt sei, ihre Dienste anzunehmen oder irgend welche Veranlassungen zu ihrer Beförderung nach den Vereinigten Staaten zu treffen. Zweifelloß würde sich im Falle eines Krieges jungen Leuten, die sich in Amerika aufhalten, eine Gelegenheit bieten, sich in Newyork oder einem anderen Sammelplatze für Rekruten einzufinden. Es ist aber nach den bestehenden Gesetzen für jeden Ausländer nicht möglich, im Dienste der Vereinigten Staaten Offizier zu werden, außer durch Beförderung aus der Front.

— Die Abgeordneten für Breslau, Gotschke und Metzscham und der Abg. Nider-Danzig haben, unterstützt von Mitgliedern der freisinnigen und anderer Parteien, folgende Interpellation bezüglich des Mädchenschulwesens in Breslau eingebracht: Welches sind die Gründe, aus denen die königliche Staatsregierung die Genehmigung zur Einrichtung eines von den städtischen Behörden in Breslau beschlossenen Mädchenschulwesens versagt hat?

— Herr Ahlwardt muthet der Wählerchaft an, welche er sich wendet, Unglaubliches zu. Er hat er jüngst in Friedeberg geäußert, daß die Wahlkreise, indem er seine Person in den Dienstag wählte, ein großes kulturhistorisches Werk vollbracht habe, zu vergleichen mit dem Anheften der 95 Theken an der Schloßkirche zu Wittenberg durch Dr. Luther. — Betanmtlich hat Herr Ahlwardt den Friedberger Kreis größtentheils — in Amerika betreten; er scheint aber ernsthaft auf eine Wiederwahl zu rechnen. Die Friedberger Wählerchaft würde sich ein unerhörtes Armutzeugnis ausstellen, wenn sie durch die Wahl Ahlwardts bewies, daß sie dessen Geisteszustand auch jetzt noch nicht erkannt habe.

**Settinje**, 19. April. Auf eine vom Fürsten Nikolaus an den Kaiser von Rußland anläßlich der Diesfertage abgeordnete Glückwunschbesandlung lief vom Kaiser von Rußland folgende Antwort ein: „Ich beglückwünsche Eure Hoheit aufrichtig zu dem hohen Feste und habe das Vertrauen, daß das übersandte Geschenk die Brüderlichkeit unserer beiden Völker noch mehr befestigen werde.“

(Schluß.)

In der Umgebung der herben, festen, entzündlichen Gewebepartien und zwischen denselben entwickelt sich durch seitlichen Druck eine Ansammlung einer eiweißreichen Flüssigkeit und kommt eine Verdichtung des Gewebes zu Stande. Durch den Verschluß größerer Gefäße kann eine Ernährungsstörung und Absterben von Gewebestheilen der Lunge vor sich gehen. In den Lungengewebsdrüsen sammelt sich durch Engung der Lungenvenen das Blut an, wodurch eine Vermehrung des Bluffells eine größere oder geringere Quantität von Flüssigkeit an, die bis zu etwa 30 Litern ansteigen kann. Unter den angegebenen Zuständen erleidet das Herzfleisch eine erhebliche Trübung, Degeneration, wodurch die Herzkraft und der Blutdruck abnehmen, es entstehen Blutstauungen in den Gefäßen des Herzes.

deuteils und Ansammlung von gelblich-kla-  
 ren röthlicher Flüssigkeit. Auf der Magen-  
 darm Schleimhaut entsteht durch Stauung des  
 Blutes eine Ablagerung von flüssigen und ge-  
 formten Bestandtheilen, auf der Schleimhaut des  
 Blind- und Grimmdarms oft starke Entzündung  
 und Schwellung der Schleimhaut. An der Leber  
 ist in schweren Krankheitsfällen fettige Ent-  
 zündung, Schwellung und Vergrößerung der kleinen  
 Gallenwege festzustellen, in Folge dessen Gelb-  
 sucht sich einstellt, weiches sich äußerlich durch  
 Gelbfärbung der Bindehaut des Auges bekun-  
 det. Die Milz ist ebenfalls durch Blutanhäufung ver-  
 größert, und im Gefolge von Nachkrankheiten  
 entstehen auch blutige Herbe in der Milz. An  
 den Nieren tritt in Folge der Stauung eine  
 Reizung mehr oder minder starke Schwellung  
 ein. Das Gewebe ist durchfeuchtet und dunkel  
 gefärbt. Der Tod wird am meisten beding-  
 durch die große Ausscheidung von Flüssigkeit  
 die Lungen, Brustfellhöle und durch Druck der  
 Flüssigkeit auf die Lungen. Die Dauer  
 Krankheit kann sich dadurch bedeutend in die  
 Länge ziehen, daß einzelne Lungenflügel abster-  
 ben, in Eiterung übergehen und verjauchen und  
 eine Brustkellentzündung, Brustwasserjucht, be-  
 anlassen. Während so bei der Brustentzündung  
 hauptsächlich die Lungen und das Brustfell der  
 Sitz des Leidens ausmachen, und die Behand-  
 lung dahin ihr Augenmerk zu richten hat, sind  
 die Lungen bei der Pferdeblaupe gewöhnlich mit-  
 befallen. Zwar kann auch bei letzterer Krankheit  
 die Nasenschleimhaut, der Kehlkopf und die Luf-  
 tröhre läden, wässerigen und grauweißen Schleim  
 absondern und sich eine Anschwellung des Keh-  
 lkopfes und der betreffenden Lymphdrüsen ge-  
 bilden, jedoch den äußeren Erscheinungen nach  
 oft eine Untertheilung der beiden Krankheiten  
 dem Ungeübten schwer fällt. Dagegen während  
 bei der Brustentzündung hauptsächlich die Lungen,  
 bei der Pferdeblaupe der Darm meist in seiner  
 ganzen Ausdehnung erkrankt durch Schwellung  
 und Entzündung der Schleimhaut, wobei die  
 Gekrösdrüsen des Darmes in Mitleidenhaftig-  
 keit gezogen sind.

Herr Professor Dr. Diederhoff hat daher die  
Brustseuche mit der Lungenseuche des Rinde  
und die Pferdestaupe mit der Rinderpest ve  
rursachen.

Was nun die Feststellung der Krankheit weiterhin äußerlich betrifft, so sieht man z. B. häufig bei der Brustseite durch das Abfließen von rothen und weißen Ausflüssen aus den flüssigen Entleerungen beim Ausatmen aus den Rungen an den untern Nasenrändern eine gelbliche oder gelbrothe Flüssigkeit (rothfarbene Nasensekret) hängen, das durch Verdunsten ein gelbliches, grüngelbliches oder gelbrothliches Aussehen annimmt. Zuweilen fließen in anderen Fällen in den ersten Krankheitstagen klare, gelbliche Tropfen aus der Oberlippe, durch

Den Hustenreiz suchen die Thiere wegen der schmerzhaften Empfindungen an der Brustwar gewöhnlich zu unterdrücken.

Das Atmen ist bei der Brustseuche sehr beschleunigt. Die Zahl der Athemzüge kann 40 bis 50 und mehr betragen. Bei größerem Umfange erkrankter Lungentheile lassen sich die erkrankten Herde durch Auskultation, Behörchen der Lungen durch die Brustwand und durch Perkussion, Beklopfen der Brustwand, feststellen.

**Nachkrankheiten:**  
Als Nachkrankheiten bei der Pferdebestau-  
n können eintreten:  
1. Durchfall, derselbe ist zurückzuführen auf  
die Erkrankung der Schleimhaut des Magen-  
und Darms, welche durch die in dem Blute en-  
thalteneen Schädlichkeiten verursacht wird. Die  
Dauer kann sich auf Tage, bis zwei Wochen  
darüber erstrecken. Mit dem damit verbundenen  
Wahldarmstarrch geht häufig eine Erschlaffung  
desselben einher.

2. **Hebe, Verschlag**, welcher nicht selten a  
3. bis 5. Krankheitsstage eintritt. Die Thiere kö  
dann nicht auf den Füßen stehen, welches d  
Nachtbell hat, daß durch das anhaltende Liegen d  
Zirkulations- und Athmungsorgane übermäßig b  
lastet werden.

3. **Kreuzglähmung**. Hierbei gehen die Thie  
meistens zu Grunde, weil ebenfalls der Kreis  
lauf, besonders aber die Athmung, zu sehr bee  
trägt wird.

5. Starke Schwellungen in der Haut und den Gliedmaßen. Die Entzündung setzt sich zuweilen auf die Hauptvene (vena saphena) fort. Beim Verstopfen dieses Blutgefäßes (Thrombose) gehen die Thiere stets zu Grunde (Niederhoff).

6. Schwere Augenentzündung, Verwachsung der Regenbogenhaut mit der Linse. Bei einem Pferde beobachtete Diederhoff in Folge dessen einen Auge Erblindung.

7. Kesself-, Quaddelausschlag, knötchenförmige, erbsen- bis haselnußgroße Schwellungen.

8. Eiterungsproesse in der Haut.

Zuletzt 9. Lungenentzündung durch Anhäufung des kranken Blutes in den Lungen. Die Ausbreitung von eingelenktem Herben aus der Lunge wie bei anderen Lungenentzündungen. Jedoch gestaltet sich der Verlauf anders wie bei der Brustfeuche. Eine besondere Gefahr besteht beim Lungenbrand wegen Aufnahme jauchiger Massen in die Blutbahn. — Als Nachkrankheiten zur Brustfeuche werden beobachtet:

1. Eine Erweiterung der Luftströhren (Bronchiektasie).
2. Eiterige Herde in den Lungen.
3. Jauchige Herde in den Lungen (Lungenbrand).

4. Brustfeuertzündungen.
5. Cronische Entzündlichkeit.
6. Cronische Entzündung der oberen Sehschleimhäute des Aufsteigendens, gewöhnlich an beiden Vorderfüßen.
7. Wundblindheit, Erkrankung der Aderhaut und Regenbogenhaut des Auges.
8. Vindeputentzündung der Augen.
9. Einseitige Rekliposklämung (Rekliposklämung), dasselbe kommt badnach zu Stande, dass die Brustfeuertzündung auf den zurücklaufenden Nerven (Nervus recurrens) forsetzt, welches mit seinen Zweigen in allen Winckeln der Rekliposklämung verbreitet.

Behandlung.  
Gegen die Herzschwäche bei beiden Krankheiten sind erregende Medikamente anzuwenden wie Kampfer, Aether, Rum, Cognac. Kamp



